

## **Vor 125 Jahren: Der Beginn eines Kapitels Industriegeschichte**

Quelle: Leine und Deister Zeitung von Mittwoch, dem 31. Dezember 1997 - LOKALES

### **Kalkwerk prägt über viele Jahre ganze Regin**

#### **Friedrich Rogge Werksbegründer**

BANTELN/ MARIENHAGEN - Werksjubiläen sind für Unternehmen oft Anlaß zu feiern, Festschriften herauszugeben und auf ihre Geschichte zurückzublicken. Mitarbeiter und Außenstehende haben nicht selten Anteil hieran. „Untergegangene“ Unternehmen dagegen geraten oftmals in Vergessenheit, auch wenn sie über viele Jahre hinweg eine Ortschaft oder sogar eine ganze Region entscheidend prägten. Das 125jährige Werksjubiläum des Kalkwerks Marienhagen soll Anlaß sein, dieses Unternehmen, das für mehrere Orte im Leinetal enorm wichtig war, zurück in die Erinnerung derer zu rufen, die von oder mit dem Werk gelebt haben; für die Nachgeborenen ergibt sich die Gelegenheit, etwas über die industrielle Entwicklung dieser Region zu erfahren'.

Am 2. Januar 1873 gründete der 1850 geborene Maurermeister Friedrich Rogge aus Marienhagen in seinem Heimatdorf eine Firma für den Abbau und die Verarbeitung von Kalksteinen. Mit drei Arbeitern errichtete er die ersten zwei Öfen und einen ersten Steinbruch im Wald bei Marienhagen. Von Anfang an war diese Werksgründung ein großer Erfolg. In der sogenannten Gründerzeit gab es eine große Nachfrage nach Kalk für Bauten in den seinerzeit mächtig wachsenden Städten. So mußte das Werk ständig vergrößert werden: zwei Jahre später entstand ein dritter Ofen, 1880 ein vierter und 1883 ein fünfter Ofen.

Die Belegschaftsstärke lag seinerzeit bereits bei 30 bis 40 Mitarbeitern. Nur noch ein kleiner Teil der Belegschaft stammte aus Marienhagen, bei steigender Nachfrage nach Arbeitsplätzen wurden immer mehr Menschen aus dem weiten Umkreis im Marienhagener Kalkwerk beschäftigt.

Fortschritte in der technischen Entwicklung erlaubten es, 1886 einen neuen Ofentyp, den sogenannten Ringofen einzuführen. Das Betriebsgelände in Marienhagen wurde schon bald zu klein, ein zweiter Ringofen wurde 1887 außerhalb der damaligen Ortschaft Marienhagen errichtet.

Weitere technische Neuerfindungen führten 1896 zur Errichtung eines Schachtofens. 1899 wurde das Werk nochmals um drei Rundöfen erweitert. In Marienhagen entstanden mehrere Werkswohnhäuser.

Durch den enormen Gesteinsabbau entstanden bis zur Jahrhundertwende vier Steinbrüche, die mit Tunneln, Drahtseilbahnen und Werkseisenbahnen verbunden waren. Anfangs wurde der gebrannte Kalk mit Pferdefuhrwerken, die die Marienhagener Bauern stellten, zum Bahnhof Banteln zur Verladung gefahren. Von hier fuhren die Wagen weiter nach Osterwald und brachten Kohle mit zurück nach



Denkmal in Marienhagen: Werksgründer Friedrich Rogge.

## ***Vor 125 Jahren: Der Beginn eines Kapitels Industriegeschichte***

Marienhagen. Nachdem 1875 die Eisenbahnstrecke Elze-Löhne eröffnet wurde, konnte die Kohle von Osterwald nach Banteln auf der Schiene geschickt werden, so daß die ca. 15 Gespanne einen erheblich kürzeren Weg hatten.

### **Geschäftsbeziehungen aufgenommen**

Etwa 1888 wurden Geschäftsbeziehungen mit der AG Peiner Walzwerk in Peine aufgenommen. Wöchentlich mußten jetzt 27 bis 30 Ladungen Kalk - von je 10 Tonnen und mehrere Ladungen Kalksteine abgeliefert werden. Zudem mußten mehrere Zuckerfabriken beliefert werden. Am 1. April 1889 trat die „Actiengesellschaft Peiner Walzwerk“ als Kommanditist mit einer Einlage von 50000 Reichsmark in das Unternehmen ein. Seitdem firmierte das Unternehmen mit „Kalkwerk Friedrich Rogge & Co“. Der Kommanditvertrag wurde auf 25 Jahre abgeschlossen.

Wegen des gestiegenen Auftragsvolumens wurde jetzt der Bau einer Kalk- und Transportbahn von Marienhagen nach Banteln nötig. Möglich wurde der Bau, da der neue Kommanditist eine hypothekarisch gesicherte Anleihe gewährte. Diese Schmalspurbahn (0,82 Meter Spurweite) verlief auf dem Sommerweg der Landstraße Marienhagen-Eime-Banteln. Bei Dunsen war eine Überhol- und Wartespur. 1890 wurde die Werksbahn erstmalig befahren. In Banteln entstand eine größere Verlade-



Um 1960: Blick auf das Kalkwerk in Banteln, das vielen Menschen dieser Region über Jahre einen Arbeitsplatz bot.

## ***Vor 125 Jahren: Der Beginn eines Kapitels Industriegeschichte***

Rampe. Zu der Bahn gehörten zunächst zwei Lokomotiven mit 28 und 80 PS. Gemäß dem Sommerfahrplan 1893 fuhren fünf Züge von Marienhagen nach Banteln und zurück. Die Hinfahrt dauerte 40 Minuten, die Rückfahrt 35 Minuten. 1898 genehmigte das Eisenbahnministerium die Personenbeförderung auf dieser Strecke. Als 1894 eine dritte Lokomotive mit 125 PS angeschafft wurde, bestand die Bahn aus diesen drei Lokomotiven, 15 Kippern und 99 Kipploren.

Alternativ zum Eisenbahnbau soll es damals auch Pläne gegeben haben, wonach über den Kulf eine Seilbahn von Marienhagen nach Banteln vorgesehen war; zu einer Verwirklichung kam es nicht.

Der Werksbegründer Friedrich Rogge verstarb bereits am 10. Mai 1900 in Bonn an einer Darmverschlingung. 1901 mußten weitere zwei Loks angeschafft werden, die den Namen des Werksbegründers trugen. In diesem Jahr entstanden auch zwei Wohnhäuser für je drei Familien für die Belegschaft in Banteln. Ursprünglich war hier eine Straße westlich dieser Werkswohnhäuser geplant, wobei an beiden Straßenseiten noch weitere Häuser entstehen sollten. Daher sind die Hauseingänge dieser beiden Häuser an der Westseite, der heutigen Straße „Am Kalkwerk“ abgewandt.

Ende 1909 erwarb das Unternehmen ein Grundstück in der Nähe der Bahn in Banteln. Hier baute es im folgenden Jahr einen Ringofen mit 28 Kammern, der am 8. März 1911 eingeweiht wurde. Ebenfalls wurde der Gleisanschluß an die Staatsbahn erweitert. Hiermit begann die Geschichte des Kalkwerks in Banteln, ab jetzt wurde auch hier produziert.

### **Werk wechselt den Besitzer**

Im Juli 1914 wurde nach Ablauf des auf Dauer von 25 Jahren abgeschlossenen Kommanditvertrages die Firma „Kalkwerk Friedrich Rogge & Co.“ aufgelöst. Das Werk ging in den Besitz der seitherigen Mitgesellschafterin, „Actiengesellschaft Peiner Walzwerk“ über, welche zusammen mit der „Actiengesellschaft Ilseder Hütte“ das Kalkwerk unter der Firma „Kalkwerk Marienhagen GmbH“ als juristisch selbstständiges Unternehmen weiterbetrieben. Im Ersten Weltkrieg mußten auch verstärkt Frauen die Männerarbeit für die beim Militär befindlichen Kollegen verrichten später wurden Kriegsgefangene eingesetzt. Trotz der erschwerten Umstände mußte das Werk für die Kriegswirtschaft aufrecht erhalten werden und die Produktion sogar noch steigern. Inzwischen hatte es sich zu einem der größten Kalkwerke Deutschlands entwickelt.

Nach dem Krieg gab es einen starken Rückgang der Beschäftigung. Während der Inflation 1923 gab das Kalkwerk an seine Mitarbeiter Notgeld in Form von Gutscheinen heraus, um wegen der enormen Geldknappheit überhaupt noch Löhne zahlen zu können. 1926 wurde in der Betriebsabteilung Banteln eine Mahl- und Löschanlage gebaut. Diese wurde bis zum Schluß ständig ausgebaut und erweitert. Ebenfalls entstanden in diesem Jahr eine werkseigene Stromumformerstation, um das Werk mit den verschiedenen benötigten Stromspannungen zu versorgen, ein mechanischer Kohlentlader (Heinzelmann-Bagger) und ein Kohlen- und Koksunker.

## ***Auf den Spuren einer kurzen industriellen Blütezeit***

### **Hiobsbotschaft im August 1961**

#### ***Marienhagener Kalk für Stahlerzeugung nicht mehr zu gebrauchen***

Die wirtschaftlichen Krisen in der Zeit der Weimarer Republik machten sich auch immer wieder im Kalkwerk bemerkbar. So gab es 1928 einen 12-wöchigen Streik, 1932 erreichte man den niedrigsten Stand der Produktion. Um in dieser Zeit überhaupt das Werk aufrecht zu erhalten, mußte ständig investiert werden, um Arbeitsplätze abbauen zu können. Zum Produzieren an einem Ringofenfeuer waren 15 Arbeiter notwendig, ein Schachtofen mit doppelter Leistung benötigte dagegen nur drei Mann. So wurden von 1929 bis 1931 zwei Schachtofen aus Beton mit Schrägaufzügen zur mechanischen Beschickung und eigenen Stein- und Kokssilos gebaut. 1931 wurde der Reichsbahnanschluß umgebaut, ein Jahr darauf der gesamte Oberbau der Schmalspurbahn Marienhagen-Banteln erneuert.

#### **Das Werk hat nur noch 134 Beschäftigte**

1932 hatte das Werk nur noch 134 Beschäftigte gegenüber 1929, als hier noch 286 Personen Arbeit fanden. Die anfängliche Nachfrage nach Stückkalk war zurückgegangen. Da die Bau- und Landwirtschaft vermehrt Maschinen einsetzte, wurde Mahlkalk immer begehrt. Früher wurde auf Baustellen Stückkalk in sogenannten Löschkübeln gelöscht. Diese Arbeit sollte jetzt bereits das Kalkwerk abnehmen. 1934 mußte in Banteln eine zweite Kalkmühle mit Nebeneinrichtungen gebaut werden. Die Zahl der Löschkübel (für Baukalk) wurde auf vier erhöht. Der sogenannte Eirich-Mischer lieferte ab jetzt den Löschkalk der berühmt gewordenen Marke „Hannes“. Das Löschwasser wurde ursprünglich aus Brunnen geholt, ab 1935 pumpte man es aus der Leine. In diesem Jahr entstanden Lagerschuppen für Sackkalk.

Infolge der nationalsozialistischen Beschäftigungspolitik und durch die Vorbereitung des Zweiten Weltkrieges gab es seit 1935 wieder eine Vollbeschäftigung. Zur Verbreitung von Propaganda mußten Pausen- und Aufenthaltsräume in der NS-Zeit mit „Volksempfängern“ ausgestattet sein.

1936/37 wurden neben der Kalkmühle vier Hochsilos aus Eisenblech zum Lagern von gemahlenem Branntkalk (Düngekalk) gebaut. Durch die neuen Lagermöglichkeiten war man bei der Beschäftigung unabhängig von saisonmäßig schwankenden Nachfragen.

Ab 1938 wurden die Anlagen in Banteln um zwei Kalkschachtofen aus Stahl (Gruppe II) mit einer Leistungsfähigkeit bis zu 60 Tonnen erweitert. Sie wurden am 25. September 1941 dem Betrieb übergeben. Ganz im Sinne der NS-Propaganda wurde hierzu von einem alten Marienhagener Ofen per Fackelstaffeln das Feuer nach Banteln geholt. Nach und nach konnten jetzt die Öfen in Marienhagen stillgelegt werden, so daß sich die Produktion von Kalk auf Banteln konzentrierte.

#### **Fremdländische Arbeitskräfte**

Im Zweiten Weltkrieg konnte der für die Kriegswirtschaft nötige Betrieb nur durch fremdländische Arbeitskräfte und Kriegsgefangene aufrecht erhalten werden. Nachdem 1945 die Amerikaner Banteln besetzten, wurde das Werk zunächst stillgelegt. Die starken Verluste an Arbeitskräften durch den Krieg konnten durch die hinzugezogenen Heimatvertriebenen ausgeglichen werden.

## ***Auf den Spuren einer kurzen industriellen Blütezeit***

In der Zeit nach dem Krieg entstand ein neues Werkwohnhaus für vier Familien neben den beiden bereits vorhandenen. 1947 wurde das Kalkwerk in die „Hüttenwerke Ilsede-Peine AG“ als Betriebsabteilung eingegliedert. Zu den vorhandenen vier älteren Schachtöfen wurde 1953 ein fünfter, vollautomatischer Ofen aus Stahl errichtet. Gleichzeitig entstand ein neues Betriebs- und Sozialgebäude. Die Gesamtleistung aller Öfen betrug 1953 10000 bis 15000 Tonnen monatlich. 1955 wurden 284.636 Tonnen Kalksteine gefördert (1954: 261 190 Tonnen). 118.269 Tonnen Stückkalk wurden 1955 an die Hüttenbetriebe der Ilseder Hütte abgegeben, der Rest als Bau- und Düngerkalk über die großen Verkaufsorganisationen an Abnehmer in Nord- und Mitteldeutschland östlich der Weser abgesetzt.

Am 31. Dezember 1955 beschäftigte das Unternehmen in Marienhagen und Banteln insgesamt 255 Mitarbeiter. Zu diesem Zeitpunkt verfügte das Werk in Banteln über einen Ringofen, fünf Schachtöfen, eine Kalkmühle, eine Kalklöschanlage, über mehrere Silos und Schuppen, ein Umspannwerk und ein Betriebs- und Sozialgebäude. Es gab drei Werkwohnhäuser, ein Gebäude für Büroräume und Meisterwohnungen und eine Villa des Betriebsdirektors. Der alte Ringofen wurde später entbehrlich und wurde bereits vor der Werksstilllegung abgerissen.

Noch Ende der fünfziger Jahre wurde für den Verkehr auf der Schmalspurbahn eine Diesellok angeschafft. Verwendung fand der Kalk (ungemahlener Stückkalk) in der Eisenhüttenindustrie zur Verhüttung kieselsäurehaltiger Erze, in Stahlwerken beim sogenannten Thomasprozeß, als Maurer- und Putzmörtel (Löschkalk), in Zuckerfabriken und als Düngemittel in der Landwirtschaft. Drei Züge mit Kalkdeckelwagen verließen wöchentlich den Bahnhof Banteln.

Für alle Beteiligten kam die Nachricht im August 1961 überraschend, daß das an sich gut lautende Kalkwerk stillgelegt werden sollte. Durch eine Umstellung der Stahlerzeugung in Ilsede war der Marienhagener Kalk nicht mehr zu gebrauchen, da dieser mit einem fünfprozentigen Magnesiumoxyd Gehalt dem Stahl nach einem neuen Verfahren nicht mehr genug Phosphor entzogen hätte. Die ausschließliche Produktion von Bau- und Düngerkalk wäre nicht rentabel gewesen. So wurden die Werke in Marienhagen und Banteln zum 1. Januar 1962 stillgelegt. Durch die seinerzeitige günstige konjunkturelle Lage konnte die Entlassung der rund 250 Mitarbeiter recht sozialverträglich verlaufen. In Banteln waren zu dieser Zeit ca. 60 Personen beschäftigt. Der Abriß der Anlagen folgte. Einzelne Gebäude standen noch jahrelang als Bauruinen. Nach und nach wurden sie, bedingt auch durch den Bau der neuen Bundesstraße 3, abgerissen. Auch das Bürogebäude mußte hierfür weichen.

### **Spuren sind noch immer erkennbar**

Noch immer erkennt man Spuren dieser großen Anlagen in Marienhagen und Banteln, die einst als industrielles Wahrzeichen dieser Gegend galten, an das Werk, das insgesamt nur 89 Jahre bestand, das die Orte Marienhagen und Banteln aber ganz entscheidend geprägt hat. Nicht zu übersehen sind die vier Steinbrüche, die den ehemals engen Marienhagener Paß erheblich geweitet haben und als ewige Narben in den Marienhagener Wäldern an die industrielle Phase erinnern. Hierin befinden sich noch zahlreiche Gebäude oder Ruinen; der mächtige Tunnel zum Steinbruch, der im Zweiten Weltkrieg auch als Bunker diente, ist ebenfalls noch vorhanden. Ein Industriegebäude wurde zum Hotel umgebaut. Auf dem Friedhof in

## ***Auf den Spuren einer kurzen industriellen Blütezeit***

Marienhagen erinnert ein Denkmal an den Werksbegründer Friedrich Rogge, das neben seiner Büste auch Abbildungen der Werksanlagen zeigt.



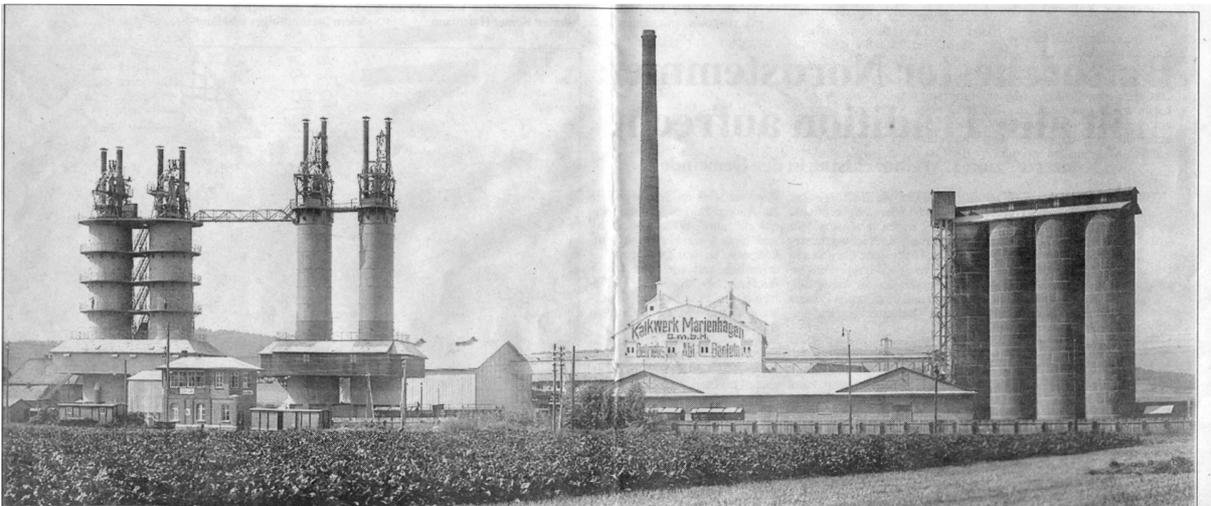
Noch gut erhaltener Zeitzeuge:



Ehemalige Kalkmühle in Marienhagen:  
Heute bekanntes Berghotel.

Ein Zeuge der Werksbahn ist ein Brückenviadukt bei Dunsen; über das die Landstraße nach Marienhagen und die Bahnschienen verliefen. In Eime erinnert ein Straßennamen an den alten Bahn-Damm. Die Gebäude existieren in Banteln unter anderem noch Wohnhäuser, das Betriebs- und Sozialgebäude, ein Umspannwerksgebäude, ein Lokschuppen sowie das Fundament des Ringofengebäudes als Zeugen der kurzen industriellen Blütezeit des Dorfes. Die frühere Sturzvorrichtung zum Beladen von Eisenbahnwagen dient heute als willkommener Lärmschutzwall zwischen der Bundesstraße 3 und dem Ort. Das ehemalige Kalkwerksgelände ist seit 1984 als Gewerbegebiet ausgewiesen. Im ehemaligen Betriebs- und Sozialgebäude ist heute eine Spielzeug- und Werbemittelfabrik untergebracht. Ferner befindet sich auf dem Gelände ein metallverarbeitender Betrieb.

- Carsten Schulz -



Um 1940: Das Kalkwerk in Banteln – noch ahnte niemand, daß die Anlage schon zwanzig Jahre später stillgelegt wird.